



BAYERN WIE IM BILDERBUCH

Im südöstlichsten Zipfel Bayerns liegt das Berchtesgadener Land. Abseits vom Trubel rund um den Königssee gibt es viel zu entdecken.

Von Martin Both



Eingerahmt vom smaragdgrünen Königssee – die Wallfahrtskapelle St. Bartholomä auf der Halbinsel Hirschau.

Tiefblau strahlt der Himmel, blassblau schimmert der Blaueisgletscher, und ganz unten in Grünblau tarnt sich der Hintersee zwischen Reiteralpe und Hochkalter. Da sitzt man nun auf gut 2.500 Meter über Normalnull. Im Rücken der Watzmann und das Steinerne Meer. Der Blick ist frei. Die Natur bietet das schönste Farbenspiel.

Ich schaue in das in einem hölzernen Kasten aufbewahrte Gipfelbuch: „Zwei Stunden von der Blaueshütte hier auf die Schärtenspitze geklettert und dann – nur Nebel“, steht darin unter dem Datum des

Vortages geschrieben. Heute ist kein Nebel. Heute ist ein Sommertag, und ein leichter Wind streicht über die Haut. Weißblaue Glückseligkeit. So lange, bis es Zeit für den Abstieg ist. Hinunter zur Blaueshütte fällt der Blick immer wieder ins Tal und lenkt vom ersten Stechen in den Knien und Brennen der Oberschenkel- und Wadenmuskeln ab. Die wohlverdiente Rast ist aber nicht mehr weit. Endlich geschafft. Auf der Terrasse der Schutzhütte gönne ich mir eine kühle Erfrischung, und die faszinierende Bergkulisse entschädigt für die Strapazen.

Leben in den Bergen

Hier oben gibt es in Sommern ohne Regen auf der Hütte abends keine warme Dusche. Das Nachtlager ist eine Liegefläche, auf der schon mal zehn Personen Platz finden müssen. Wer seinen Schlafsack daheim gelassen hat, den kratzen nachts die Decken. Und trotzdem muss man wenigstens einmal hier oben verbracht haben, muss müde geworden sein, die Beine spüren, das Blut, den eigenen Atem, das eigene Leben.

Hier oben wird gelaufen, bis die Füße schmerzen. Und das gilt nicht nur für



Eine schöne Wanderung führt durch die Wimbachklamm zur Blaueshütte. Von der Terrasse blickt man auf die Reiteralm, hinunter auf den Hintersee oder hinauf zum Blaueisgletscher.



Wanderer. Arnold-Ciprian Dioc klagt nicht. Er arbeitet auf der Blaueshütte als Saisonkraft. „Eigentlich mag ich lieber das Meer“, sagt er. Doch weil seine Mutter Saison für Saison in die Ramsau gekommen sei, zog es ihn nach dem Gymnasium auch hierher. „Man verdient besser als in Rumänien“, sagt er. Jetzt wohnt er auf dem Berg. Sorgt sich um das leibliche Wohl der Wanderer und Kletterer, die von der Hütte des Deutschen Alpenvereins in die steilen Wände ringsum aufbrechen oder dem nördlichsten Gletscher der Alpen einen Besuch abstatten.

Man fährt nicht ins Berchtesgadener Land, wenn einen die bayerische Lederhosenseeligkeit kaltlässt. Das sieht auch Monika Grassl so. In Sachen Lederhosen ist die ausgebildete Säcklerin eine kundige Ansprechpartnerin. Sie bestickt in Heimarbeit für einen der renommiertesten Lederhosenschneider in Bayern das Hirschleder mit grünem Maulbeerseidenfaden. Ein Kunde muss schon mal zwei Jahre Wartezeit in Kauf nehmen. „Die meisten kommen eigens noch mal zwei Wochen, bevor wir tatsächlich mit der Hose anfangen, ein zweites Mal zum Maßnehmen.“ Freilich, die Halbwertszeit für das Maß um den Bauch – zwei Jahre sind da zu lang.

Smartphone und Lederhose

Monika Grassl hat einen zukunftssträchtigen Beruf gelernt. Die Auftragsbücher ihres Chefs sind voll. Und wie sie erzählt, reißen sich selbst die fleißigsten Asiaten nicht um ihren Job. „Wir hatten mal ein paar Philippinnen zur Probe bei uns“, sagt sie, nach wenigen Tagen seien die wieder abgereist. Zu schwer lässt sich die Nadel durch das Leder drücken, zu lange braucht es, bis man geübt ist und ein Blumenmuster ohne Fehler aufs Lederhosenbein bekommt. Hirschleder ist teuer, und wer eine Hose besticken möchte, der übt oft bis zu einem Jahr an Lederresten, bis er die erste Hose in die Finger bekommt. Aus diesen Lederflicken hat man übrigens auch ein brauchbares Geschäft gemacht. Man verkauft sie als Smartphone-Hüllen. Die hat man dann auch schon nach ein bis zwei Monaten.



Fotos: Martin Both (4), Jörg Bodenbender (1), Wolfgang Wörner (1)

Monika Grassl erzählt weiter davon, wie in den Bankfilialen in Berchtesgaden die Angestellten statt Anzug und Krawatte Lederhose tragen. Wie aus dem praktischen Allwetter-Arbeitsgewand ein Festgewand wurde für die Kirche, die „Wiesn“ und sonst ein Trachten- oder Bierfest.

Bayern eben. Wer Schweinebraten und Bier nicht mag, der fährt woanders hin. Wen drei Stunden Aufstieg samt Klettern über Steinblöcke und den Grat über einer Felsenwand abschreckt, der fährt besser ans Meer.

Auszeit als Sennerin

Das Geschäft auf den Hütten scheint von Saisonkräften oder aber von Aussteigern bewältigt zu werden. Auf unserer zweiten Bergtour von Sankt Bartholomä am Königssee über den Rinnkendlsteig zur Kührointalm treffen wir eine junge Sennerin. Neben der Versorgung der Tiere und der Verarbeitung der Milch kümmert sie sich auch um die Gäste, die dort oben mit Blick auf das Watzmannkar vespers wollen. Für eine Saison als Sennerin hat sie sich eine Auszeit genommen.

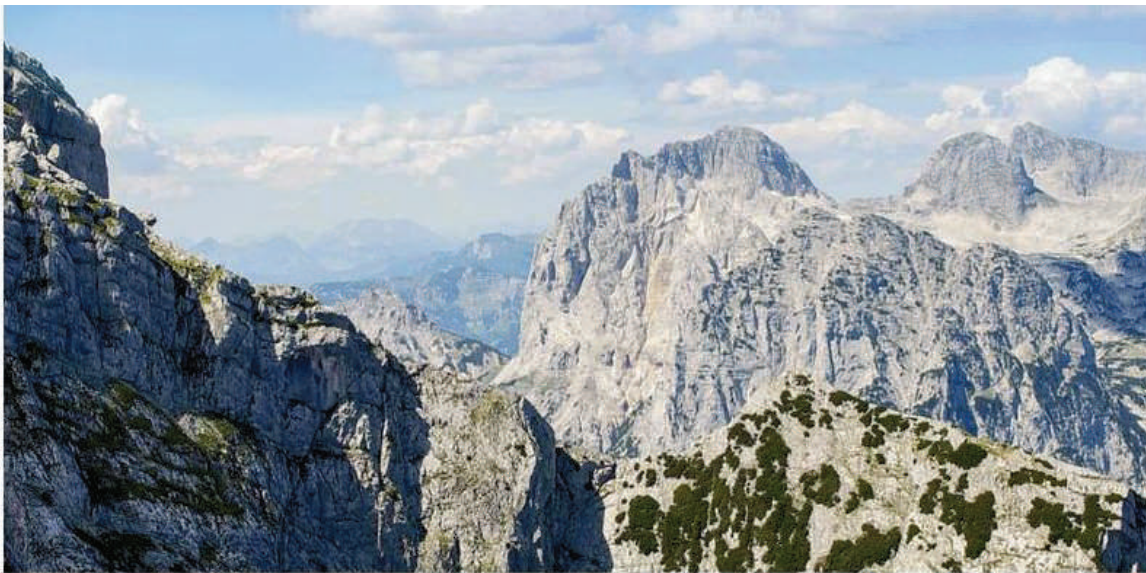
Der Weg zur Kührointalm führt über einen schmalen Steig durch die steilen Felswände am Westufer des Königssees. Durchaus vernünftig ist es, sich auf dem Weg von jemandem wie Manuel Huber begleiten zu lassen, einem ausgebildeten Wanderführer. Gerade für Bergsteiger, die im Watzmannmassiv Größeres vorhaben – eine mehrtägige Durchquerung etwa –, ist solch ein Führer mehr als hilfreich. Nicht nur, weil er mit dem Hüttenpersonal per Du ist und Wege, deren Schwierigkeitsgrade sowie die Launen des Wetters kennt. Wer Glück hat, erfährt von seinem Begleiter nebenbei etwas über die Pflanzen- und Tierwelt im Nationalpark Berchtesgaden.

Verblüfft bin ich, wie schnell Manuel uns aus dem vielfüßigen Getrappel der Touristenströme herauslotst. Selbst in Sankt Bartholomä braucht er kaum hundert Schritte, um Kirche, Wirtshaus und Fischräucherei hinter sich zu lassen. Dort, wo er einen hinführt, haben Wanderer Türmchen in das dunkle, glasklare Wasser des Königssees gesetzt – ein bayerischer Zen-Garten gewissermaßen.



Der Ort Ramsau mit seiner bekannten Barockkirche St. Sebastian (oben) und die Säcklerin Monika Grassl bei der Arbeit an einer Hirschledernen.

Lederhosen Stangassinger
Marktplatz 10
83471 Berchtesgaden
Telefon: 0 86 52/26 85
www.lederhosenmacher.com



Blick nach Westen von der Schärtenspitze über die Zacken des Hochkalter bis in die Chiemgauer Alpen.

Informationen

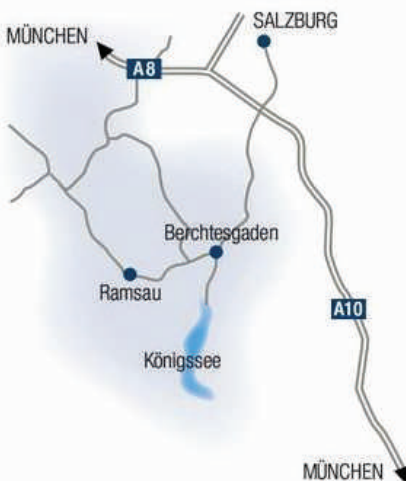
Tourismusregion
Berchtesgaden-Königssee
 Königsseer Straße 2
 83471 Berchtesgaden
 Telefon: 0 86 52/96 70
www.berchtesgadener-land.de

Unterkünfte

Blaueishütte
 DAV Berchtesgaden
 Familie Hang
 83486 Ramsau
 Telefon: 0 86 57/2 71
www.blaueishuette.de

Kührintalm
 Ralf Voss
 83483 Bischofwiesen
 Telefon: 01 71/3 53 33 69
www.kuehrint.de

Watzmannhaus
 Annette und Bruno Verst
 83486 Ramsau
 Telefon: 0 86 52/96 42 22
www.davplus.de



Außerdem dämpft jemand wie Manuel den eigenen Ehrgeiz und bremst geschickt das anfangs oft begeistert schnelle Tempo. Das spart Kraftreserven – und öffnet andernorts ein paar Spielräume, vor allem nach einem schweißtreibenden Aufstieg über den Rinneklendsteig. Denn wem nach den atemberaubenden Ausblicken über Königssee und Sankt Bartholomä, über Jenner, Hohen Göll und weiter südlich über die Schönfeldspitze im Steinernen Meer der Sinn nach mehr steht, wird Kraftreserven brauchen. Wer mit seinen Kräften gehaushaltet hat, kann vor der Kulisse des Watzmann noch ein, zwei Stunden weiter auf den Grünstein ziehen.

An sich ist das ein anspruchsloser Gipfel über Schönau, den im Sommer schon mal Tagestouristen mit Flipflops bezwingen. Die Aussicht über das Berchtesgadener Tal, Schönau und den Fähranleger ist den etwa einstündigen Umweg allemal wert. Von dort findet man dann schnell wieder ins Tal zurück an den Ausgangspunkt der Wanderung, den Fähranleger in Schönau. Wer in der Früh mit dem ersten Boot losgefahren ist, dürfte nach der Tour spätestens um fünf Uhr nachmittags wieder im hektischen Menschenaufmarsch dort unten stehen.

Baden mit Eva

An einem heißen Sommertag – auch solche Tipps bekommt man von einem Wanderführer – sollte man nach derartiger Tour noch baden gehen. Zwar ist der Königssee nicht wirklich ein Badesee, in

einem heißen Sommer jedoch wärmt sich das Wasser an der Oberfläche genügend auf. Erfrischend bleibt es allemal. Die schönste Stelle für ein Bad dürfte am Königsbachfall am Ostufer sein. Anfang der 40er Jahre bereits hat eine – inzwischen berühmte – Fotoassistentin die Idylle in einem leidlich frivolen Amateurfilm festgehalten. Der Blick zum Kehlsteinhaus und Obersalzberg hatte einen ohnehin den ganzen Tag an andere Zeiten erinnert. Ein welt- und geschichtsvergessenes Idyll braucht man in dieser Gegend gar nicht erst zu suchen.

Doch bei allem: „Man steigt nicht zweimal in den gleichen Fluß“, sagt Heraklit. In einen Bach auch nicht. Und man muss nicht Eva Braun heißen, um nach einem anstrengenden Tag den Reizen dieser Badestelle zu erliegen. Der Königsbachfall hat ein paar Becken in den Kalksteinfels gewaschen, über die er hier in den See fließt. Die Fähren voller Touristen ziehen mit ihren Elektromotoren eigenartig still durch das glatte, dunkle Wasser vorüber. Nur einmal halten sie in ihrer sonst gleichmäßigen Bewegung inne. Der Bootsführer holt tief Luft und trötet voller Hoffnung auf ein reiches Trinkgeld eine dünne Melodie gegen die Steilwand. Erst das Echo macht diese zum Ereignis. Man selbst steht im Knietiefen, sieht, wie der Boden in wenigen Metern in die Dunkelheit verschwindet – ein beherzter Sprung, und man schwebt in glasklarem Wasser. Es ist still, frisch und kühl. Man ist bei sich – endlich einmal.